



## Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B.  
Benediktinerstift Admont

22. Jänner 2011, 3. Sonntag im Jahreskreis

### Keinen Eintritt ins Himmelreich?

Lesungen: Jes 8,23b-9,3 / 1 Kor 1,10-13.17 / Mt 4,12-23

Ein interessantes Foto! „Himmelreich. Keine öffentlichen Parkplätze. Zufahrt nur für Anlieferverkehr / Anwohner“. Kann man im Himmel nicht parken? Gibt es keine öffentlichen Parkplätze und ist die Zufahrt nur für Anwohner? Aber wer "bewohnt" das Himmelreich? Eine provozierende Zusammenstellung von Hinweisschildern.

Der 3. Sonntag im Jahreskreis (21.1.) lässt schon weit vor der Fastenzeit den Ruf erschallen: "Kehrt um!" Nicht unter den Teppich kehren, sondern umkehren sollen wir! Die „Sackgasse“ und „Einbahnstraße“ kann nicht als Grundrichtung der Lebensdynamik erhalten, beides ist sozusagen eingleisig oder lässt uns auf Dauer an die Wand fahren... Der lebendige Mensch muss bereit sein, eingetretene Wege zu verlassen. Ein wunderbarer Spruch begleitet mich seit Jahren: *„Im Wald zwei Wege sich mir boten dar, ich wählte den, der weniger betreten war – und dies veränderte mein ganzes Leben!“* Reiz und Risiko stehen dahinter. Der Aufbruch hat auch vieles an Dynamik. Deshalb präsentiert uns das Evangelium auch zugleich die Berufung der ersten Jünger in der Nähe der kleinen Stadt Kafarnaum. Hier begann für manche Menschen der „Himmel auf Erden“. In der Begegnung mit Jesus lernten sie eine neue Dimension von Wirklichkeit und Leben, eine neue Qualität von Leben kennen: Vom Himmel zu träumen heißt für mich: An eine Zukunft zu glauben, eine Verfasstheit meines Seins, die all das Irdische, das Belastende, das "Alte" vergessen lässt. In der Tat sehe ich - wie Jesaja es beschreibt - ein Licht in der Finsternis, das berühmte Licht "am Ende des Tunnels" vielleicht... Ich bin dann nicht mehr hin- und hergerissen, wie es in der zweiten Lesung von Paulus heißt, weil alle zu einem anderen in der Gemeinde halten und eine große Spaltung entsteht. Zum Himmelreich fällt mir EINHEIT ein und FRIEDE.

In der Tat werden wir dort nicht mal kurz "parken" können, sondern wirklich WOHNEN. Doch das bedeutet, die alten Wohnstätten zu verlassen, so wie es

Petrus und sein Bruder Andreas taten. Wenn ich irgendwo wirklich gut wohnen will, muss ich bereit sein, das Bisherige aufzugeben.

Die Frage an uns als Christen ist daher eine dynamische Frage, die uns unser ganzes Leben begleitet, weil wir immer der Versuchung erliegen uns gut einzurichten: Wo muss ich in mir wieder aufbrechen und mich rufen lassen, damit ich nicht in der Falschparkerzone des Lebens parke, statt das Himmelreich zu suchen? Und ich frage noch anders: Was habe ich davon, wenn ich vom Himmel träume und „umkehre“, mich Jesus zuwende?

- Ich bin davon überzeugt, dass Streitereien und Unfriede ein Ende haben. Würden wir alle bei unserem Denken, Reden und Tun den Himmel im Blick haben, d.h. jenen Ort, in dem das ewige Schalom Gottes wohnt, der Friede an sich, dann sähe es auf unserer Erde anders aus! Der Himmel muss nicht gerade der „Siebte Himmel“ sein, aber er ist Ausdruck und Symbol der Liebe Gottes zu uns Menschen!
- Ich bin auch davon überzeugt, dass weniger Menschen sich ihrer Traurigkeit, ihrem Frust durch Abhängigkeit von Drogen und Süchten hingeben würden. Denn der Himmel ist an sich nicht Wolken behangen und grau in grau. Sondern der wirkliche Himmel öffnet sich in die Weite hinein. Und das muss ich als ein „dahinter“ wissen, sondern bleibe ich bei der oberflächlichen Betrachtung des Lebens stehen. Wir müssen nicht die „Sterne vom Himmel“ holen, aber doch das Blaue des Himmels im Blick haben.
- Ich bin davon überzeugt, dass der Himmel und die innere Zuwendung („Umkehr“) mich auch über das Hier und Jetzt tröstet. Der Tod hat dann tatsächlich nicht das letzte Wort. Nicht das dunkle Loch unter der Erde, sondern die klare Luft, die Freiheit in Gott, die dort beginnt, wo der Himmel die Erde berührt. Der Himmel ist für mich auch der Inbegriff von Freiheit und Leben.

Wie lange warten wir? In der neusten Ausgabe der Trierer Bistumszeitung fand ich eine kleine Anekdote, die uns deutlich macht, dass wir manches nicht aufschieben dürfen, sondern dass die Umkehr heute beginnt: *„Der schwergewichtige Wikinger Hägar wacht eines Morgens auf. Auf der Bettkante sitzend sagt er leise zu sich selbst, während er in die Pantoffeln schlüpft: ‚Heute fange ich mit meiner Diät an!‘ In der Küche werkelt seine Frau Helga schon fleißig herum. Sie ruft durch die offene Tür: ‚Hägar! Deine Buttercremetorte ist fertig!‘ Hägar horcht erfreut auf und denkt laut: ‚Morgen fange ich mit meiner Diät an.‘“*

Es gilt das gesprochene Wort.

© P. Jeremias Müller OSB (21.01.2011)